



TRANSNATIONALE GESCHICHTE BAND 6

FRANK HADLER /
MATTHIAS MIDDELL (HG.)
**Handbuch einer
transnationalen
Geschichte
Ostmitteleuropas**

Band I. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts
bis zum Ersten Weltkrieg

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R Academic

TRANSNATIONALE GESCHICHTE

Herausgegeben von
Michael Geyer und Matthias Middell

Band 6: Frank Hadler / Matthias Middell (Hg.)
Handbuch einer transnationalen Geschichte Ostmitteleuropas

Handbuch einer transnationalen Geschichte Ostmitteleuropas

Band I. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts
bis zum Ersten Weltkrieg

Herausgegeben von Frank Hadler und Matthias Middell

Vandenhoeck & Ruprecht

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig (GWZO).

Das dieser Publikation zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderschwerpunkt »Geisteswissenschaftliche Zentren« (Förderkennzeichen 01UG0710) gefördert, die Finanzierung der Druckkosten erfolgt aus Förderkennzeichen 01UG1410. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Mit drei Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2197-1021

ISBN 978-3-647-30173-0

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Umschlagabbildung: © Thomas Klemm, Leipzig

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen / Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformat, Göttingen | www.text-form-art.de

Inhalt

Vorwort	9
-------------------	---

I. Darstellung

I.0 Transnationalisierung in Ostmitteleuropa bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (<i>Frank Hadler/Matthias Middell</i>)	13
I.0.1 Transnationale Geschichte – ein neues Ideal der Geschichtsschreibung?	21
I.0.2 Von der transnationalen Nation zur transnationalen Geschichte einer Mesoregion	33
I.1 Territorialisierung in Ostmitteleuropa bis zum Ersten Weltkrieg (<i>Steffi Marung/Matthias Middell/Uwe Müller</i>)	37
I.1.1 Zwischen Imperium und Nationalisierung	38
I.1.2 Die Vermessung und Visualisierung des Territoriums: statistische und kartographische Projekte	68
I.1.3 Die Kontrolle des Territoriums: Grenz- und Migrationsregime	80
I.1.4 Die Erschließung des Territoriums: Technologie und Infrastruktur	92
I.1.5 Das Territorium vernetzen: Städte und grenzüberschreitende Verbindungen	115
Schlussbemerkung	128
I.2 Migration: Transnationale Praktiken, Wirkungen und Paradigmen (<i>Michael G. Esch</i>)	131
I.2.0 Vorbemerkung	131
I.2.1 Vorgeschichte: Ostmitteleuropa als Migrationsraum in der Neuzeit	132
I.2.2 Migrationsbewegungen in der zweiten Hälfte des langen 19. Jahrhunderts	135
I.2.3 Transnationale Existenzen und Praktiken	158
Schlussbemerkung	186

6 Inhalt

I.3	Kulturelle Dimensionen der Transnationalen Verflechtungen Ostmitteleuropas 1870er Jahre bis 1914 (<i>Beata Hock</i>)	189
I.3.0	Einführung	189
I.3.1	Ebenen der Präsentation	193
I.3.2	Institutionen von Kultur: Das Ermöglichen und Begrenzen von Verbindungen	196
I.3.3	Soziale Gruppen und ihre Topographien	224
I.3.4	Individuelle Akteure und ihre Formen der Grenzüberschreitung	243
	Schlussbemerkung	254
I.4	Transnationale Verflechtungen der Wirtschaft in Ostmitteleuropa während der »ersten Globalisierung« (<i>Uwe Müller</i>)	257
I.4.0	Einleitung	257
I.4.1	Grundbegriffe und Methoden einer transnationalen Wirtschaftsgeschichte Ostmitteleuropas	259
I.4.2	Historische Pfadabhängigkeiten für die Entwicklung der Wirtschaft zwischen 1850 und 1914	263
I.4.3	<i>Flows</i> und <i>Controls</i>	271
I.4.4	Transnationale Geschichte der (regionalen) Industrialisierung in Ostmitteleuropa	299
	Schlussbemerkung	319
I.5	Verflechtung durch Internationalisierung (<i>Katja Naumann</i>)	325
I.5.0	Einführung	325
I.5.1	Neue Formen und Institutionen der Internationalisierung	335
I.5.2	Das Spektrum der Internationalisierung im östlichen Europa	346
I.5.3	Humanitäre Hilfe: Rotkreuz-Bewegungen in Ostmitteleuropa und das Internationale Rote Kreuz	364
I.5.4	Gleichstellung der Geschlechter: Ostmitteleuropäische Frauenrechtlerinnen und die Internationale Frauenbewegung	379
I.5.5	Internationalisierung im Ersten Weltkrieg	393
	Schlussbemerkung	400

II. Forschungsstand

II.0 Ostmitteleuropa transnational in Gesamtdarstellungen zur Geschichte der Region (<i>Frank Hadler / Matthias Middell</i>)	405
II.1 Multiple Territorialisierungsprozesse in Ostmitteleuropa (<i>Steffi Marung / Matthias Middell / Uwe Müller</i>)	425
II.1.1 Zwischen Imperium und Nationalisierung	425
II.1.2 Die Vermessung und Visualisierung des Territoriums	440
II.1.3 Die Kontrolle des Territoriums: Grenz- und Migrationsregime	442
II.1.4 Forschungen zu Verkehrsinfrastrukturen und ihrer Funktion in Territorialisierungsprozessen	445
II.1.5 Städte im Wandel der Raumordnungen	452
Schlussbemerkung	455
II.2 Zugänge zur Migrationsgeschichte und der Begriff des Transnationalen in der Migration (<i>Michael G. Esch</i>)	457
II.2.1 Das Paradigma Transnationalität in der Migrationsforschung und der Kontext seines Erfolgs	458
II.2.2 Forschungen zur Makroebene: Arbeitsmigration, Migrationssysteme und Assimilation durch Arbeit	464
II.2.3 Studien über Migrationsregime, Einbürgerungspolitik und Asylrecht	468
II.2.4 Community-Studien und Diasporaforschung	472
Ausblicke	486
II.3 Forschungen zur kulturellen Dimension transnationaler Verflechtungen Ostmitteleuropas von den 1870er Jahren bis 1914 (<i>Beata Hock</i>)	489
II.3.1 Über Grenzen: Globale und nationale Meistererzählungen der Kunst- und Kulturgeschichte	489
II.3.2 Verschränkungen nationaler Meistererzählungen: Theoretische Vorschläge und methodische Strategien	508
II.3.3 Ein heftig umkämpftes Feld: (Kunst- und Kultur-) Nationalismus als scheiterndes Projekt?	516
Schlussbemerkung	521

II.4	Nachholende Entwicklungen in Semiperipherien? Forschungen zur Wirtschaftsgeschichte Ostmitteleuropas während der »ersten Globalisierung« (<i>Uwe Müller</i>)	525
II.4.0	Einleitung	525
II.4.1	Ostmitteleuropäische Wirtschaftsgeschichte in Überblicksdarstellungen	529
II.4.2	Paradigmen und Meistererzählungen zur (ostmittel)europäischen Wirtschaftsgeschichte des »langen« 19. Jahrhunderts	536
II.4.3	Die ostmitteleuropäischen Imperien und ihre Relevanz für die wirtschaftliche Entwicklung	554
	Schlussbemerkung	563
II.5	Zwischen nationaler und transnationaler Geschichts- schreibung: Der ostmitteleuropäische Internationalismus vor dem Ersten Weltkrieg (<i>Katja Naumann</i>)	565
II.5.1	Analysen und Dokumentationen des Vorkriegsinternationalismus in den 1920er und 1930er Jahren	567
II.5.2	Internationale Organisationen in der Forschung der 1950er bis 1980er Jahre	571
II.5.3	Transnationale Perspektiven auf die Geschichte der Internationalisierung	575
II.5.4	Studien zu ostmitteleuropäischen Akteuren in den frühen Internationalen Organisationen	581
	Schlussbemerkung	584
	Literaturverzeichnis	585
	Register	671

Vorwort

Dieser Band ist ein echtes Gemeinschaftswerk, das Produkt vieler Jahre kollektiver Arbeit. Kurz auf die Genese einzugehen, scheint mithin mehr als angeraten. Die Idee, eine Transnationalisierungsgeschichte Ostmitteleuropas in Angriff zu nehmen, entstand in Reaktion auf die seit gut einer Dekade in der internationalen Historiographie ungebrochen geführte Debatte über das Für und Wider von transnationaler Geschichte und zugleich als eine mögliche Antwort auf die Renationalisierung der Geschichtsbilder im östlichen Europa.

Das Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig (GWZO) nahm das Vorhaben in sein Forschungsprogramm auf und wurde zur idealen Heimstatt unseres Projektes. Zunächst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), dann vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert, hat die GWZO-Projektgruppe »Ostmitteleuropa transnational« in wechselnden personellen Zusammensetzungen jenes Design von fünf Schlüsseldimensionen transnationaler Geschichte entwickelt, das schließlich auch dieses Handbuchunternehmen inhaltlich gliedert. Es basierte auf den in einer Serie von internationalen Workshops geführten Diskussionen über die Dynamik von Territorialisierungsprozessen in Ostmitteleuropa, den Platz der Region in weltweiten Migrationsregimen, die kulturelle Repräsentation der Weltbeziehungen in der Region, ihre Einbindung in die Weltwirtschaft sowie die Repräsentanz ostmitteleuropäischer Akteure in internationalen Organisationen. Als Mitarbeiter der Projektgruppe waren daran über die Jahre weitaus mehr Personen beteiligt als im Inhaltsverzeichnis des vorliegenden Bandes ersichtlich. Ihnen für die aktive Teilhabe an den frühen »Handbuch-sitzungen« und natürlich die Beteiligung an den diversen Projektgruppenkonferenzen und -publikationen zu danken, ist hier der Ort. Bis zur Konstituierung der Autorengruppe in der gegenwärtigen Zusammensetzung wurde das Migrationsthema von Mathias Mesenhöller mit dem Schwerpunkt Polen bearbeitet. Die kulturellen Verflechtungen der Region in den außereuropäischen Raum am tschechischen Beispiel waren das Thema von Sarah Lemmen. Mária Hidvégi hat die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge Ostmitteleuropas exemplarisch anhand zweier ungarischer Groß-

unternehmen erforscht. Aus den beiden letztgenannten Studien sind erfolgreich verteidigte Dissertationen hervorgegangen. Der Projektgruppe und dem Handbuch als Autorin verbunden blieb Steffi Marung, die mit ihrer Dissertation zu Polens »wandernden Grenzen« das Territorialisierungsthema entscheidend mitgestaltete. Jan Zofka stieß mit seinem Fokus auf die chinesisch-sowjetischen Beziehungen später hinzu und kommentierte einzelne Kapitel sehr hilfreich. Für einen kürzeren Zeitraum arbeiteten am Projekt mit: Dagmara Jajeśniak-Quast, die inzwischen eine einschlägige Professur an der Viadrina in Frankfurt an der Oder innehat, und Anna Górski, deren Untersuchungen über afrikanische Studierende in Polen uns die konkreten Begegnungen in transnationalen Räumen vor Augen führte.

Mit ihrer Bereitschaft, Zwischenstände der Manuskripte kritisch gegenzulesen und mit allen Autoren zu diskutieren, haben Stefan Troebst (GWZO), Monika Baár (Groningen), Josef Ehmer und Annemarie Steidl (beide Wien) sowie Joachim von Puttkamer (Jena) das Projekt sehr hilfreich begleitet. Dafür gilt allen unser Dank, wie auch den studentischen Hilfskräften, namentlich Maximilian Vogel, Pauline Siebert und Jana Aresin besonders für die Arbeiten am Register und zur technischen Erstellung der Druckvorlagen.

Frank Hadler und Matthias Middell

I. Darstellung

Frank Hadler / Matthias Middell

I.0 Transnationalisierung in Ostmitteleuropa bis zum Ende des Ersten Weltkriegs

Eine Region im Schnittpunkt von Imperien und nationalen Emanzipationsbewegungen

In diesem Band finden sich Studien vereint zu grenzüberschreitenden Bewegungen von Menschen, Waren, Ideen und Kapital, die die Gesellschaften in den beiden Reichshälften der Habsburgermonarchie (v. a. die böhmischen und ungarischen Länder) sowie in den preußisch/deutschen, österreichischen und russischen Teilungsgebieten Polens zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und dem Ende des Ersten Weltkriegs geprägt haben. Theoretisch und methodisch sind diese inspiriert von der international rasant fortschreitenden historischen Transnationalisierungsforschung, in der Ostmitteleuropa bislang kaum Berücksichtigung gefunden hat.¹ Deshalb ist es unser Anliegen, mit strukturiert aufbereiteten Befunden eine Handreichung für künftige Forschungen über die Transnationalisierungsgeschichte der Region zu bieten. Ein Handbuch im klassischen Sinne als kompakte Kompilation von in Jahrzehnten an vielen Orten produziertem Wissen über das historische Geschehen im Container Ostmitteleuropa legen wir ganz bewusst nicht vor. Ein solches Kompendium gibt es bislang ebenfalls nicht. Wohl aber sind wichtige Aspekte der Geschichte der Region in abgeschlossenen,² laufenden³ und annoncierten⁴ z. T. mehrbändigen Handbuchprojekten berücksichtigt. Diese Form der Darstellung ist allerdings gebunden an einen Fokus auf territorialisierte Entitäten. Anliegen der transnationalen Geschichte ist

1 Annäherungen unternahm *Haslinger*, *Spatial Turn; ders.*, *Ostmitteleuropa transnational*.

2 *Bosl*, *Handbuch*.

3 *Müller*, *Polen; Blickle*, *Handbuch*.

4 Am Imre Kretész-Kolleg (Jena) wird an einer auf 4 Bde. angelegten Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas im 20. Jahrhundert gearbeitet. »Entstehen soll nicht ein traditionelles Handbuch, das den Forschungsstand zusammenfasst und dokumentiert, sondern eine Synthese, die auf einige Grundlinien der Entwicklung der uns interessierenden Region konzentriert ist und gleichzeitig die gewichtigen Unterschiede bzw. Ungleichzeitigkeiten zwischen einzelnen Subregionen und Ländern nicht aus dem Auge verliert«. <http://www.imre-kertes-z-kolleg.uni-jena.de/index.php?id=21> (14.8.2015)

es dagegen, diese Begrenzung zu überschreiten. Dies hat auch Folgen für die Präsentation des Wissens, die in diesem Band in Form von Studien (Teil I.: Darstellung) und Forschungsberichten (Teil II.: Forschungsstand) erfolgt.

Zunächst wollen wir Begriffe klären, Defizite umreißen und Fragen nachgehen, die wir für grundlegend halten: Was ist unter transnationaler Geschichte zu verstehen, wie könnte eine Geschichte Ostmitteleuropas aus transnationaler Perspektive aussehen, welche Vorbilder gibt es für eine solche Betrachtung, wie lässt sich das Phänomen der Transnationalität in der historischen Periodisierung verankern und damit auch von anderen Erscheinungsformen grenzüberschreitender Aktivitäten abgrenzen? Schließlich erörtern wir die Leitdimensionen von Transnationalität, die wir diesem gemeinsamen Projekt von sieben Autoren zugrunde legen.

Forschungsgegenstand Ostmitteleuropa Der vorliegende Band entspringt langjährigen Forschungen der Projektgruppe »Ostmitteleuropa transnational« am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO).⁵ Vor nunmehr zwei Dekaden in Leipzig gegründet, widmet sich das Forschungszentrum der Erforschung gesellschaftlichen Wandels seit dem Mittelalter in den Grenzen der als Ostmitteleuropa bezeichneten Meso-Region.⁶ Dabei wurde rasch klar, dass die zwischen Ostsee und Adria bzw. Schwarzem Meer verortete Region geradezu das Gegenteil eines geschlossenen Containers bildet, dessen soziale Prozesse im Wesentlichen von seinen inneren Bewegungskräften angetrieben werden. Als komplexe Konfiguration zahlreicher Völker und Gesellschaften im historischen Überlappungsgebiet mehrerer Reiche (der Romanows, der Hohenzollern, der Habsburger und der Osmanen) hat diese von permanenten Grenzveränderungen⁷ gekennzeichnete Region seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts politische und militärische, wirtschaftliche und kulturelle Akteure zu Definitionen von innen und von außen herausgefordert.⁸ Dabei zeigten sich unterschiedliche

5 Erste Ergebnisse wurden veröffentlicht in: *Hadler u. Middell*, *Verflochtene Geschichten*.

6 Laut Satzung erforscht das GWZO »in vergleichender Perspektive Geschichte und Kultur des Raumes zwischen Ostsee, Schwarzem Meer und Adria vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart« <http://research.uni-leipzig.de/gwzo/> (14.8.2015). Zur Definition Ostmitteleuropas als Meso-Region siehe *Troebst*, *Meso-regionalizing Europe*. Zu den historiographischen und geschichtspolitischen Prozessen, die diesen Regionalisierungsvorgang begleiteten: *Dabrowski u. Troebst*, *Gebrauch*.

7 *Lemberg*, *Grenzen in Ostmitteleuropa*. Siehe auch *Bömelburg*, *Gestrich u. Schnabel-Schüle*, *Teilungen Polen-Litauens und Haid*, *Weismann u. Wöller*, *Galizien*.

8 *Hadler*, *Ostmitteleuropa*.

Reichweiten des Konstrukts »Ostmitteleuropa«. Die Forschung changiert zwischen einer sehr weiten Fassung, die das Baltikum einschließt und bis in die Ukraine reicht sowie nach Südosten bis zur Adria und auf den Balkan ausgreift⁹, und einer engeren Fassung, die sich auf die historischen Territorien von Polen, der Tschechoslowakei (bzw. ihrer Folgestaaten nach der friedlichen Teilung 1993) und Ungarn beschränkt.¹⁰ Die Fluidität in Bezug auf die Umrisse des Untersuchungsraumes¹¹ entspricht unterschiedlichen Projektionen, die wirtschaftlichen oder politischen Expansionsinteressen der Großmächte in der Region¹² entspringen, sich andererseits aus dem innerregionalen Wunsch nach nationalen Emanzipationen von imperialen Hegemonien ableiten. Während durch die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts die Grenzen in Ostmitteleuropa vielfach verschoben und große Teile der Region zu Räumen exzeptioneller Gewalt im Ringen um Dominanz und eine neue Ordnung wurden,¹³ erschienen in den Nachkriegsepochen die vormals heißen Konflikte oft wie in nationaler Kühlung konserviert. Für die Beachtung transnationaler Phänomene bei der Bestimmung von geschichtsregionalen Konturen Ostmitteleuropas gab dies wenig Anlass und führte in der Region selbst (wie in vielen anderen Teilen der internationalen Historiographie) zur Dominanz nationalgeschichtlich selbstbezoglicher Narrative. Diese können zugleich als Ausdruck der Suche nach Legitimation oft fragiler Souveränitäten interpretiert werden, errungen im Ergebnis langer »Kämpfe« um Eigenständigkeit und Emanzipation von der Dominanz stärkerer Nachbarn.

Mitte der 1990er Jahre erlebte die historische Komparatistik in Europa einen signifikanten Aufschwung. Dass sie auch im vereinten Deutschland zu einem rasch boomenden Themen-schwerpunkt ausgerufen und ausgebaut wurde, spiegelt ohne Zweifel die damalige Erwartung und Hoffnung der Geschichtswissenschaft, die sich abzeichnende Erweiterung des im Westen bereits politisch unierten Kontinents in Richtung Osten mit historisch gesichertem Europawissen aktiv zu begleiten. Das durch den Kalten Krieg über Jahrzehnte geteilte Europa als historisches Ganzes zu denken, machte neue forschungsstrategische Allianzen erforderlich. Die Allgemeine Geschichte hatte sich bis dahin kom-

Ostmitteleuropa im Vergleich oder Transnationalität per se?

9 Paradigmatisch für diese weite Sicht auch im Kartenbild: *Magocsi*, Historical Atlas.

10 Konsequenz diese enge Sicht verfolgt *Wandycz*, Price of Freedom.

11 *Troebst*, Tidal Eastern Europe.

12 *Wandycz*, Großmächte.

13 *Snyder*, Bloodlands.

fortabel darin eingerichtet, vergleichend vor allem westwärts bis über den Atlantik zu blicken, während die Vergangenheit der Welt hinter dem Eisernen Vorhang als anerkannte Domäne des Faches Osteuropäische Geschichte galt. Die in beiden Fächerwelten separat und in unterschiedlicher Intensität gemachten Erfahrungen mit historischen Vergleichen sollten nun über die alte Blockgrenze hinweg fruchtbar gemacht werden.¹⁴

Für die Ostmitteleuropaforschung in Deutschland, auf die wir uns hier zunächst konzentrieren, war diese Entwicklung der Geschichtswissenschaft Mitte der 1990er Jahre hin zu mehr Komparatistik in mehreren Hinsichten von Bedeutung. Erstens war sie mit einem Wahrnehmungsschub seitens der Allgemeinen Geschichte verbunden. So bemerkten die seinerzeit führenden Protagonisten europäischer Komparatistik: »Ostmitteleuropa hat bisher kaum die Aufmerksamkeit des sozialhistorischen Vergleichs gefunden«¹⁵ oder stellten fest:

»Die herkömmliche Westorientierung der komparativen Geschichtsforschung bedarf der Ergänzung. Vergleiche mit Ost- und Südeuropa sind unter neuen Fragestellungen lohnend«.¹⁶

Zweitens wurde im Hinblick auf ihr mögliches Aufgehen in der sich gen Osten öffnenden Allgemeinen Geschichte kurz und heftig, letztlich aber ohne institutionelle Folgen über das »Ende der Osteuropäischen Geschichte« debattiert.¹⁷ Denn parallel hatten sich drittens günstige wissenschaftspolitische Rahmenbedingungen für neue Institutionalisierungen der historischen Ostmitteleuropaforschung ergeben, was letztlich auch die Gründung des GWZO¹⁸ einschloss, wo später jene Forschungen realisiert wurden, die diesem Band zugrunde liegen.

Nicht zufällig wurden in diesem Umfeld Diskussionen über den Nutzen und die Probleme des historischen Vergleichs in der ost(mittel)europäischen Geschichte initiiert und gingen in die allgemeine Komparatistik-

14 Dies war das Ziel des 1998 gegründeten Berliner Zentrums für vergleichende Geschichte Europas (ZVGE), das 2004 für einige Jahre als Berliner Kolleg für vergleichende Geschichte Europas (BKVGE) weitergeführt wurde.

15 *Kaelble*, *Vergleichende Sozialgeschichte*, S. 180.

16 *Kocka*, *Historische Komparatistik*, S. 47–69, hier 57.

17 *Baberowski*, *Ende der Osteuropäischen Geschichte*.

18 Das GWZO hatte als Vorläufer in Berlin seit 1992 den »Forschungsschwerpunkt Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas«. Seit 2003 ist es An-Institut der Universität Leipzig.

Debatte ein.¹⁹ Im Jahr 2000 fragte Jürgen Kocka, inwieweit »das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas«²⁰ zu begreifen sei; die beabsichtigte Signalwirkung aber blieb weitgehend aus. Dies mag zum einen an der nur eingeschränkt zutreffenden Feststellung gelegen haben, »der Vergleich bleibt auch für die ostmitteleuropäische Geschichte ein noch viel zu selten beschrittener Königsweg«²¹. Zum anderen hatte der Impuls zum Vergleich zwischen Regionen offenbar bereits an Kraft verloren. An seine Behauptung: »Wer ›ostmitteleuropäische Geschichte‹ wirklich betreibt, hat per se ein transnationales Forschungsprogramm«, schloss Kocka folgende Begründung an:

»Denn im Anspruch geht es ja um die Zusammenschau mehrerer Gesellschaften, mehrerer nationaler Kulturen, auch mehrerer Nationalstaaten in einer Region – unter gebührender Berücksichtigung, natürlich, der Geschichte und Wirkung der Deutschen (und Russen) in diesem Raum. Eben darin liegt ein Nutzen des Konzepts ›Ostmitteleuropa‹. Gleichzeitig stellt das Konzept die zu untersuchenden Problembereiche als Teil eines Größeren vor, eben als Teil des mittleren Teils Europas.«²²

Ein »transnationales Forschungsprogramm« für die Geschichte Ostmitteleuropas hat es um das Jahr 2000, als Jürgen Kocka der Debatte um Komparatistik und Transnationalität Ostmitteleuropas neuen Schwung verschaffte, nicht gegeben. Man wird ins Feld führen müssen, dass die historische Transnationalisierungsforschung damals gerade erst an Fahrt gewann und sich entsprechende Foren in Zeitschriften wie »Geschichte und Gesellschaft« oder »geschichte.transnational« problematisierend an den Gegenstand heran tasteten. Das Plädoyer für eine »Geschichte jenseits des Nationalstaats« von Jürgen Oster

Schritte zu einer transnationalen Geschichte Ostmitteleuropas

19 Müller, Osteuropäische Geschichte in vergleichender Sicht; Hadler, Geschichte und Kultur.

20 Festvortrag aus Anlass des 50. Gründungsjubiläums des Marburger Herder-Instituts. Kocka, Das östliche Mitteleuropa.

21 Kocka nannte drei Ausrichtungen: »(a) als Vergleich einzelnen Länder und Teile innerhalb Ostmitteleuropas, (b) als vergleichende Einordnung ostmitteleuropäischer Phänomene in den gesamteuropäischen Zusammenhang einschließlich des westlichen Rußlands und (c) als vergleichender Blick über über Europa hinaus mit dem Ziel, spezifisch Europäisches zu benennen und damit auch die Grenzen Europas im Osten zu bestimmen.« Kocka, Das östliche Mitteleuropa, S. 171.

22 Kocka, Das östliche Mitteleuropa, S. 170.

hammel erschien 2001²³, Kiran Patels »Überlegungen zur transnationalen Geschichte« 2004²⁴ und die plakativ »Transnationale Geschichte« betitelte Festschrift für Jürgen Kocka 2006.²⁵ Gleichwohl lag der Reiz des »Transnationalen« auch für Ostmitteleuropa bereits in der Luft, wie die parallel von Eduard Mühle geführte Klage über das Fehlen von »tatsächlich (und nicht nur in der Programmatik ihrer Einleitungen) ›transnational‹ und auf der Höhe der neueren Forschungsdiskurse ausgeführter Darstellungen zur historischen Entwicklung einzelner ostmitteleuropäischer Geschichtsregionen«²⁶ belegt.

Kurze Zeit später stellte auch Joachim von Puttkamer solche Defizite heraus. In seiner Synthese der modernen Geschichte der Region von 2010 hält er in Bezug auf den Platz der Ostmitteleuropaforschung in der vergleichenden europäischen Geschichte und in der transnationalen Geschichte fest:

»Gegenüber der Fülle von Sammelbänden, die sich im Nebeneinander von Länderbeispielen erschöpfen, sind ausformulierte Vergleiche ansonsten rar gesät. Erst recht steht die Einbettung des östlichen Mitteleuropas in gesamteuropäisch angelegte Vergleichsstudien noch ganz am Anfang. Auch lässt sich derzeit kaum ermesen, inwieweit der Ansatz, transnationale Verflechtungen jenseits nationaler Vergleichseinheiten sichtbar zu machen, neue Erkenntnismöglichkeiten birgt, die über die herkömmliche, methodenbewusste Beziehungsgeschichte hinausweisen würden.«²⁷

Zeitgleich und nicht ohne Reflexion der genannten Defizitdiagnosen wurden in verschiedenen intellektuellen und institutionellen Zusammenhängen erste Schritte auf dem Wege zu einer transnationalen Geschichte der Region geplant und unternommen. Ergebnis waren zunächst Themenhefte der Leipziger Zeitschrift »Comparativ«. 2008 gab Peter Haslinger ausgewählte Beiträge zweier Tagungen heraus, die der Verband der Osteuropahistorikerinnen und -historiker (VOH) nicht zuletzt auf Anregung der Herausgeber dieses Bandes mit der Universität Göttingen bzw. dem Berliner Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas zwei Jahre zuvor veranstaltet hatte. Diese

23 Osterhammel, *Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats*.

24 Patel, *Nach der Nationalfixiertheit*.

25 Budde, Conrad u. Janz, *Transnationale Geschichte*; hierin Hildermeier, *Osteuropa*, S. 117–135 allerdings mit einem eher kontrastiv-vergleichenden Ansatz.

26 Mühle, *Ostmitteleuropa*, S. 57.

27 Puttkamer, *Ostmitteleuropa*, S. 153–154.

zielten vor allem mit der Einbindung Russlands resp. der Sowjetunion in eine transnationale Perspektive auf die europäische Geschichte.²⁸ 2010 erschien der Band »Verflochtene Geschichten: Ostmitteleuropa«.²⁹ Dieser präsentierte Ergebnisse von Untersuchungen zu ostmitteleuropäischen Positionierungsstrategien in Globalisierungsprozessen seit dem späten 19. Jahrhundert, die die Mitarbeiter unserer Projektgruppe »Ostmitteleuropa transnational« seit 2006 am GWZO realisiert hatten.

Ausgangspunkt der Forschungen, die die Agenda dieser Projektgruppe (seit 2011 in neuer Zusammensetzung) bestimmte, war die Beobachtung, dass sich (auch) in Ostmitteleuropa die Nationalisierung von Gesellschaften und Territorien (d. h. die Begrenzung auf das Streben nach dem Nationalstaat) zeitgleich mit Tendenzen zur Transnationalisierung (d. h. die Entgrenzung in einer zunehmend vernetzten Welt) vollzogen haben. Die Rekonstruktion dieser dialektischen Einheit auf den Feldern von Kultur, Wirtschaft und Politik zielt darauf, die von der bisherigen Forschung produzierten Bilder von angeblich genuin internen Entwicklungen der ostmitteleuropäischen Nationalisierung durch den Blick auf deren externe Bedingungen zu erweitern.

Als Meso-Region, die mindestens bis 1918 im Schnittpunkt mehrerer Imperien zu verorten ist und auch danach immer wieder mit massiven Interventionen seiner westlichen und östlichen Nachbarn zu kämpfen hatte, erlebte Ostmitteleuropa bis in die jüngste Gegenwart hinein Phasen komplizierter Nationalstaatsbildungen. Raumformate wie der »Nationalstaat« sind deshalb in keiner Weise eindeutig und die Raumordnung, in der sie zueinander und mit anderen Raumformaten ins Verhältnis gebracht wurden und werden, ist keineswegs deckungsgleich mit jener, die als westeuropäischer »Normalzustand« vielen Geschichten des 19. und 20. Jahrhunderts zugrunde liegt. Die von uns untersuchten Prozesse der Transnationalisierung waren von dieser anders gelagerten Raumordnung Ostmitteleuropas geprägt. Dies gilt für die in diesem Band untersuchte Epoche bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, aber ebenso für die daran anschließende Periode bis 1945/48 und schließlich für die Zeit bis zum Zusammenbruch des Staatssozialismus in jeweils eigener Form. Die Entscheidung für diese Chronologie der transnationalen Geschichte basiert mithin

28 *Haslinger*, Ostmitteleuropa transnational.

29 *Hadler u. Middell*, Verflochtene Geschichten.

auf einem konzeptionellen Ansatz, der der Raumordnung, in die sich die Transnationalisierung einfügt, besondere Aufmerksamkeit widmet. Während bis 1918 imperiale Strukturen dominierten, setzte sich nach dem Ersten Weltkrieg das Muster des Nationalstaates zur Organisation der Region durch, das zwar nach 1939/48 oberflächlich betrachtet fortbestand, aber doch massiv eingeschränkt zunächst von der Expansion Nazideutschlands und anschließend dem Aufbau sowjetischer Hegemonie über den sogenannten Ostblock.

Verspätungs- narrative und Transnationalisierung in Ostmitteleuropa Die Idee von der Verzögerung der Nationalstaatsbildung gegenüber den großen europäischen Mächten im Westen Europas (und gegenüber manchen Wünschen der Nationalbewegungen in Ostmitteleuropa selbst) beförderte ein Narrativ der »historischen Verspätung«, das sich mit der Vorstellung von einer sozialökonomischen Rückständigkeit der Region verband. In Bezug auf die Transnationalisierung der Region begegnet man diesem Narrativ paradoxerweise in zwei Varianten: In der ersten Sicht führte die Annahme der gesamtheregionalen Strukturgleichheiten zu der, wie wir meinen, überoptimistischen Perspektive, in der es eigentlich keiner transnationalen Geschichtsschreibung Ostmitteleuropas bedürfe, denn diese Geschichte sei schon immer transnational gewesen. Das habe mit dem multiethnischen Charakter der auf Ostmitteleuropa ausgreifenden Großreiche zu tun, was zu der Vorstellung führte, dass die Zirkulation der Ideen, die die Region als Kreuzungspunkt sehr verschiedener Einflüsse geprägt haben, besonders intensiv und fruchtbar gewesen sei. Aus der zweiten Perspektive sei in Ostmitteleuropa die Zeit für eine transnationale Geschichtsschreibung noch gar nicht gekommen, da die Gesellschaften zunächst der Konsolidierung und Wiederaneignung ihrer nationalen Geschichte bedürften und das Zeitalter seiner Transnationalisierung innerhalb der Europäischen Union gerade erst begonnen habe. Auch wir gehen davon aus, dass es für eine transnationale Geschichte Ostmitteleuropas erforderlich ist, die Veränderungen ernst zu nehmen, die sich aus der Integration der Region in die EU ergeben. Entgegen einer Europäisierungsgeschichte, die sich traditionell am Grad nationaler Identitätsbildungen und der Dynamik dieser Nationalisierung im Vergleich untereinander sowie zu Westeuropa misst, sind wir überzeugt, dass die Europäisierung Ostmitteleuropas nicht getrennt von der Einbindung der Region in globale Prozesse und verschiedene Globalisierungsprojekte behandelt werden kann, die nach der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte und

in diesem Band als Transnationalisierungsgeschichte bis zum Ersten Weltkrieg behandelt wird.

I.0.1 Transnationale Geschichte – ein neues Ideal der Geschichtsschreibung?

Richten wir den Blick über die Grenzen der Ostmitteleuropaforschung hinaus, dann zeigt sich, dass in der internationalen Historiographie die Idee von einer Transnationalisierung der Geschichte mehr und mehr Anhänger gewinnt.³⁰ Die einen sprechen von einem *transnational turn*³¹ und einer dramatischen Veränderung in Anliegen, Methodik und Forschungspraxis der Historikerinnen und Historiker.³² Andere sind weniger beeindruckt und halten es lediglich für die Verstärkung einer schon länger zu beobachtenden Perspektivenverschiebung.³³ Neben den Anregungen, die die »Entdeckung« des Transnationalen in Soziologie und Politikwissenschaft bot³⁴, geht eine zweite Linie der Inspirationen von den *Cultural Studies* in ihren verschiedenen Regionalvarianten aus.³⁵ Aktuelle Erfahrungen mit zunehmender Mobilität der verschiedensten Art spielen zweifellos eine große Rolle für diese Konjunktur: Grenzüberschreitungen von Menschen, von Waren, von Kapital, von Ideen, von technologischen Infrastrukturen, von Krankheitserregern und vielem anderen mehr. Aus der Sicht der Geschichtswissenschaft stellt sich drängender als für andere Fächer die Frage, ob damit eine ganz grundsätzlich neue Erfahrung beschrieben wird oder ob der gegenwärtig zu beobachtende Transnationalismus auf eine längere Verflechtungsgeschichte zurück verweist. Ähnlich wie im Fall der Globalisierungsdebatte wehren sich Historikerinnen und Historiker mit den ihnen zu Gebote stehenden professionellen Mitteln gegen einen »discourse of newness«, der zumeist ohne nähere Nachprüfung behauptet, das beobachtete Phänomen sei noch nie dagewesen und entwerte damit bislang gültige Weltdeutungen und

30 Middell u. Roura i Aulinas, *Transnational Challenges*.

31 Tyrrell, *Reflections on the Transnational Turn*.

32 Eine solche Wende wird zumeist ausgerufen, um neuen Institutionen Legitimität zu verschaffen. Als Beispiel mag »Nordamerikas erstes Department für »Transnational Studies« an der New York State University in Buffalo gelten, das 2012 mit einer Konferenz über den »Transnational Turn in the Humanities« eröffnet wurde.

33 Als Einführungswerke: Saunier, *Transnational History*; Perna, *Transnationale Geschichte*.

34 *Global Commission on International Migration (GCIM)*, *Transnational Turn*.

35 Fluck, Pease u. Rowe, *Re-Framing the Transnational Turn*; Hitchcock, *Long Space*.

Strategien zur Bewältigung entsprechender Herausforderung. Es bleibt aber nicht bei dieser vielleicht konservativ anmutenden Abwehrreaktion. Um zeigen zu können, dass der Transnationalismus der Gegenwart nicht komplett neu ist, werden in den Archiven neue Forschungsfelder entdeckt und die Auswahl der Quellen dem Anliegen einer Erforschung von Grenzüberschreitungen angepasst.

Was ist transnationale Geschichte? Dabei bleibt zu klären, was eigentlich unter transnationaler Geschichte verstanden werden soll.³⁶ Verschiedene Autoren haben dezidiert darauf hingewiesen, dass das Feld der transnationalen Geschichte seine Fruchtbarkeit (jedenfalls in einer Gründungsphase) der Bereitschaft seiner Protagonisten verdankt, sich nicht in müßigem Begriffsstreit zu verhaken, sondern das für die empirische Forschung zusätzlich gewonnene Terrain neugierig zu inspizieren.³⁷ Und es ist nicht zu leugnen: Diese sympathische Unbefangenheit trägt tatsächlich reiche Früchte.³⁸

Beinahe ungetrübte Einigkeit besteht immerhin darüber, dass die Umrisse einer transnationalen Geschichte durch die genauere Erforschung von Verflechtungen und Vernetzungen zu ermitteln seien, dass dafür ein Denken in nationalstaatlichen Containern zu überwinden wäre und dass die Ursache für sozialen Wandel nicht allein und vielleicht nicht einmal vorrangig in den Dynamiken gesellschaftsinterner Prozesse und Strukturen zu suchen ist, sondern vielmehr in den Interaktionen vieler Gesellschaften, die sich in einem transnationalen oder sogar globalen Bezugsrahmen bewegen.³⁹

Transnationale Geschichte kann faktisch keinen Bereich sozialer Interaktion aussparen, auch wenn sie sich in der Durchführung aus pragmatischen Gründen oft auf bestimmte Problemebenen konzentriert. Transnationalität beschränkt sich weder auf das Handeln von Eliten, noch ist es allein ein urbanes Phänomen. Sie verbindet über größere und kürzere Distanzen, sie

36 Die Geschichte der Begrifflichkeit skizziert: *Patel*, Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte. Die vielfältigen Anregungen in der amerikanischen Debatte werden vorgeführt in: *Bayly* u. a., AHR Conversation. Für die Breite der deutschen Diskussion vgl. die 2005 bis 2008 veröffentlichten Beiträge im Forum von *geschichte.transnational* sowie den Band *Budde, Conrad* u. *Janz*, Transnationale Geschichte.

37 *Saunier*, Learning by Doing.

38 Als eindrucksvolles Beispiel, das für viele neue Buchreihen, Themenhefte renommierter Zeitschriften, programmatische Aufsätze und Einzelstudien stehen kann: *Iriye* u. *Saunier*, Dictionary of Transnational History.

39 Vgl. ausführlicher *Middell*, Transnationalisierung in Europa.

kennzeichnet materielle Prozesse ebenso wie Denksysteme, rituelles Handeln und die Gefühlswelten von Kollektiven und Individuen. Sie ist Eisenbahnetzen eingeschrieben und Universitätsstrukturen, sie beeinflusst Numismatiker wie Esperanto-Anhänger, Konservative wie Fortschrittsgläubige, Kinder wie ältere Menschen jeglicher Generationen- und Geschlechtszugehörigkeit.

Dieser Grundkonsens hat in den letzten knapp zehn Jahren **Experimentierfelder empirischer Forschung** sehr viele Einzelstudien beflügelt, die sich transnationalen Biografien⁴⁰ oder dem grenzüberschreitenden Agieren von einzelnen Firmen⁴¹ zugewandt haben bzw. Waren entlang der Wertschöpfungsketten ihrer Herstellung und ihres Vertriebs beobachten.⁴² Grenzräume und die dort etablierten Praxen der Vernetzung und Aussperrung sind zur Sprache gekommen⁴³, das Interesse an der Zirkulation von Ideen, Wertvorstellungen und kulturellen Mustern verbindet die transnationale Geschichte mit der Kulturtransferforschung.⁴⁴ Die Untersuchung von Diplomaten, Internationalen Organisationen und vielfältigen Zusammenschlüssen jenseits der nationalstaatlich organisierten Politik verbindet das Feld mit der Internationalen Geschichte.⁴⁵ Selbstverständlich sind auch Mediengeschichte⁴⁶ und Technologiegeschichte⁴⁷ sowie viele weitere Bereiche vom Aufbruch zu transnationalen Ufern erfasst.

Allerdings ist die Zahl der Studien, die den neuen Ansatz auf eine oder mehrere Gesellschaften anwenden, bisher erstaunlich gering. Pionierarbeit hat eine Gruppe von Historikern in den USA mit dem sog. La Pietra-Report geleistet⁴⁸, der lange Zeit in Australien lehrende Ian Tyrrell legte eine Gesamtdarstellung vor.⁴⁹ Die deutsche Geschichtswissenschaft hat sich in ver-

40 Anderson, *Subaltern Lives*; Deacon, Russell u. Woollacott, *Transnational Lives*.

41 Dejung, *Fäden*; Jones, *End of Nationality?*; Chandler u. Mazlish, *Leviathans*.

42 Beckert, *Empire of Cotton*; Clarence-Smith, u. Topik, *Global Coffee Economy*.

43 Franke u. Scott, *Border Research*; Paulmann, *Grenzüberschreitungen und Grenzräume*.

44 Espagne, *Transferts Culturels*.

45 Dulffer u. Loth, *Dimensionen internationaler Geschichte*; Loth u. Osterhammel, *Internationale Geschichte*.

46 Bösch, *Mediengeschichte*.

47 Stellvertretend für ein ganzes Bündel miteinander verbundener Projekte: Badenoch u. Fickers, *Materializing Europe*.

48 Neben einschlägigen Studien (Bender, *Rethinking American History*) entstanden im Ergebnis mehrerer Konferenzen auch Empfehlungen für die Veränderung der Lehre an amerikanischen Hochschulen: *Organization of American Historians (OAH)*, La Pietra Report.

49 Tyrrell, *Transnational Nation*.

gleichbarer Weise den beiden Perioden zugewandt, die in den dominanten Narrativen der Nationalgeschichte eine zentrale Position innehaben⁵⁰, und das Verhältnis von Kolonien und Metropole neu diskutiert.⁵¹ Dem Modell einer Fokussierung auf eine Schlüsselperiode oder eine als besonders fruchtbar für die Transnationalisierung vermutete Phase der Nationalgeschichte folgt auch ein jüngerer Projekt zur belgischen Geschichte der Zwischenkriegszeit.⁵² Für eine ganze Region haben Historiker des nördlichen Europa und des gesamten Arktisraumes erfolgreich nach transnationalen Verflechtungen gesucht.⁵³

Neben einer rasch angewachsenen Zahl von Studien, die eher fallbezogen argumentieren bzw. ein systematisches Interesse verfolgen, steht mithin eine kleinere Zahl von Arbeiten, die der Frage nachgehen, wie die transnationale Geschichte einer Gesellschaft darzustellen sei. Diese beiden Varianten transnationaler Geschichte gilt es sinnvollerweise idealtypisch auseinanderzuhalten. Es stellen sich unterschiedliche Probleme: Aus einer eher systematischen Perspektive stellt die Territorialität der Untersuchungseinheiten kein größeres Problem dar, denn der Fokus liegt auf einer bestimmten Art der Grenzüberschreitung, für die Territorialität nur eine Randbedingung ist.⁵⁴ Umgekehrt muss der Versuch, die Transnationalität einer Gesellschaft zu beschreiben und zu erklären, von der spezifisch historischen Form der Territorialisierung dieser Gesellschaft ausgehen. Sowohl die Territorialisierung als auch die Transnationalisierung einer Gesellschaft sind Reaktionen auf die Notwendigkeit einer optimierten Positionierung gegenüber einer sich globalisierenden wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ordnung.⁵⁵

Transnationale und Globalgeschichte Damit kommen wir zu dem Problem, wie sich transnationale Geschichten zu den Erklärungsansätzen der zeitgleich expandierenden Globalgeschichte verhalten. Beide Ansätze bewegen sich augenscheinlich aufeinander zu, indem sie Begegnung und Verflechtung als Untersuchungsgegenstand und Erklärung privilegieren. Der exklu-

50 Conrad u. Osterhammel, Kaiserreich; Zimmerer, Geburt des Ostlandes; Hildebrand, Das deutsche Ostimperium.

51 Conrad, Deutsche Kolonialgeschichte; Speitkamp, Deutsche Kolonialgeschichte.

52 Laqua, Verbruggen u. Deneckere, Beyond Belgium.

53 Elenius, Tjelmeland, Lähteenmäki, Golubev, Niemi u. Salo, Barents.

54 Zum Begriff der Territorialität in historischer Perspektive vgl. Maier, Transformations of Territoriality.

55 Zur ausführlicheren Begründung dieser Kategorie vgl. Middell u. Naumann, Global History.

sive Bezug auf Nation und Nationalstaat ist allerdings Forschern, die über die Grenzen von Kontinenten hinweg vergleichen oder lange historische Zeiträume in den Blick nehmen, eher suspekt und gilt zuweilen als Indikator für eine Geschichtsbetrachtung, die sich noch nicht vollständig von einem heute unhaltbar gewordenen Eurozentrismus gelöst habe.⁵⁶ Globalgeschichte, so wie wir sie verstehen, hat die Heraufkunft, Ausgestaltung und Wirkungsweise der *global condition* zum Gegenstand, unter der sich ab einem bestimmten Zeitpunkt der modernen Weltgeschichte alle Gesellschaften zur Anpassung an die Strukturen der Weltmärkte und Weltpolitiken gezwungen sahen⁵⁷, wenn sie ihre Konkurrenzfähigkeit nicht einbüßen wollten. Hier fokussiert die transnationale Geschichte dann eher auf die Reaktionen einzelner Gesellschaften auf diese globale Herausforderung.

Dies führt zugleich zur Frage der sinnvollen zeitlichen Verortung transnationaler Geschichten. Kritiker vor allem aus den *Area Studies* haben angemerkt, dass der Begriff der transnationalen Geschichte einen notwendigen Bezug auf den Prozess der Nationalisierung von Kulturen, Gesellschaften und Staaten beinhaltet. Dies würde es überall dort problematisch machen den Begriff anzuwenden, wo der Nationalisierungsprozess nicht nach den Mustern westeuropäischer (eigentlich genauer: französischer) Geschichte abgelaufen ist. Alternativ böte sich der Begriff der Translokaltät an, der ein viel breiteres Spektrum von Verflechtungen und kulturellen Transferprozessen abzubilden erlaube und deshalb in einer globalgeschichtlichen Perspektive den Vorzug verdiene.⁵⁸ Denkt man das Argument zu Ende, wäre Transnationalisierung nur für jenen historischen Raum zu untersuchen, in dem sich der Nationalstaat nicht nur als Ideal etablierte, sondern auch zur bestimmenden Realität bei der Organisation von Herrschaft und Verwaltung wurde. Es wären wahrscheinlich sogar jene Räume ausgeschlossen, in denen sich zwar Nationalstaaten herausgebildet haben, aber Souveränität durch eine relativ schwache Position im Mächtekonzept immer wieder porös oder gar völlig an den Rand gedrängt wurde.

Diesen Einwand gilt es in zwei Richtungen weiter zu verfolgen: **Gleichzeitigkeit von Nationalisierung und Transnationalisierung**
 (1) Macht es nur Sinn von einer transnationalen Geschichte für Zeiträume vor der Herausbildung von Nationalstaaten im ent-

56 Feichtinger, Prutsch u. Csáky, Habsburg Postcolonial.

57 Geyer u. Bright, World History.

58 Freitag, Translokaltät; Freitag u. Oppen, Translocality.